



Die weltweit ersten Häuser aus Plastikflaschen (c) SINA

Uganda

Wie in Uganda durch Häuser aus „Müll“ Innovationen entstehen

Knapp 40 Kilometer westlich von Kampala, in einer hügeligen Landschaft, entsteht derzeit die „SINA“ - Social Innovation Academy. Von einem „weltweit einzigartigem Bildungskonzept“ sprechen einige Medien. Andere Stimmen fragen: Häuser aus Plastikflaschen? Bodenbelag aus Eierschalen und Plastiktüten, ein lebendes Grasdach? Wie geht denn das?

Was steckt hinter diesem Vorhaben, dessen Ausführung beim ersten Hinsehen mehr an ein Kunstobjekt als an eine Akademie für angehende Unternehmer_innen erinnert? Zunächst einmal die Tatsache, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Uganda 80 Prozent beträgt, außerdem liegt die Angestelltenquote landesweit nicht einmal bei fünf Prozent. Seit 2009 versucht „Jangu e.V.“ diesen Entwicklungen entgegenzuwirken. Der Berliner Etienne Salborn gründete den Verein 2009. Er vermittelte Patenschaften, mithilfe derer einige junge Uganderinnen und Ugander einen Schulabschluss absolvieren konnten. 2013 mussten die ersten Absolvent_innen jedoch feststellen: Ohne Geld kein Studium und ohne dieses – ja selbst mit diesem – ist eine Anstellung, ein fester Arbeitsplatz, noch längst nicht garantiert. Die Zahlen der Statistiken wurden für die jungen Menschen harte Realität. Das regte sie dazu an, den Verein „Batuze Uganda“ zu gründen. Ziel und Zweck ist die Errichtung eines nachhaltigen Bildungsorts, einer Alternative zum bestehenden, postkolonialen – durchaus fehlerhaften – Bildungssystem in Uganda. An dieser Stelle kommen die Häuser aus „Müll“ ins Spiel: Es entstand die Idee einer Akademie für soziale Innovationen, in der junge Uganderinnen und Ugander zu selbständigen Unternehmer_innen ausgebil-

det werden. Eigenständiges und projektbezogenes Lernen sollen zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit bei der Realisierung und Vermarktung eigener Ideen befähigen. Perspektivlosigkeit abzubauen und so die Massenarbeitslosigkeit zu bekämpfen, das ist das Motto. Sina hat sich dafür entschieden, bereits beim Bau der Akademie „sozial innovativ“ vorzugehen; denn ihre Räumlichkeiten werden quasi „upgecyclet“. Das bedeutet, bereits benutzte Materialien werden nicht nur wiederverwertet sondern in Hochwertigeres umgewandelt. Bei Sina heißt dies konkret, dass aus benutzten Plastikflaschen Häuser gebaut werden. Das Ergebnis sind beeindruckende Bauwerke. Sie fügen sich charakteristisch in die Landschaft und geben den Anschein, als ließen sich darin Erfindergeist und Kreativität hervorragend entfalten.

Jährlich werden weltweit knapp 500 Billionen Plastikflaschen produziert. Die meisten davon landen in den Ozeanen. Da Uganda weder über einen Meereszugang noch über ausreichende Müllverbrennungsanlagen verfügt, liegen sie in Massen herum. Bei Workshops, angeleitet durch einen Bauingenieur aus Uganda, lernen die Schüler_innen der Sina die sogenannte Flaschenbauweise und errichten dabei selbst ihre zukünftige Akademie. Plastikflaschen werden mit Lehm befüllt, mit Schnüren zu-

sammengebunden und die Lücken mit Zement verfugt. Der Boden besteht aus Plastiktüten und Eierschalen. Es entstehen Gebäude, die erdbeben- und feuerfest sind, deren Innenraum-Temperatur stets bei 20 Grad liegt. 5000 Plastikflaschen werden benötigt, um ein 60 Quadratmeter großes Haus zu errichten. Ein durchaus kostengünstiges Bauwerk, vor allem aber ökologisch nachhaltig, denkt man an die giftigen Gase und CO₂-Emissionen, die durch das Verbrennen des Plastiks – die gängige Methode zur Entsorgung – entstehen.

Die Flaschenbauweise wurde von einem deutschen Ingenieur entwickelt und in Lateinamerika erprobt. Sina ist davon überzeugt, dass sich die Bauweise in Uganda etablieren kann. Das gewonnene Knowhow können die Schüler_innen bereits jetzt in kleine Aufträge umsetzen. So bauen sie beispielsweise Wassertanks und kleinere Latrinen.

Es sind gute Ideen, die hier entwickelt und umgesetzt werden. Vor allem fördert das Projekt die Kreativität und Schaffensfreude junger Menschen. Der Erfindergeist erlischt vorerst nicht: In Planung ist das erste lebende Grasdach Ostafrikas.

Miriam Trostorf

www.jangu.org/ und www.facebook.com/socialinnovationacademy